



Die elternlosen ERLEBNISSE  
der UNZERTRENNLICHEN  
FÜNF Hana Tooke

Illustriert von Ayesha L. Rubio

dtv



»Vielleicht ist sie ja in den Nordseekanal gefallen«, sagte sie hoffnungsfroh, als sie durch das Wäschereifenster zum Hafen blickte, der durch den vielen Rauch in der Luft ganz verschwommen wirkte. »Dann treibt sie vielleicht schon Richtung Ozean.«

»Das bezweifle ich«, sagte Lotta und flocht sich einen losen Zopf neu. »Durch die vielen Unterröcke, die sie trägt, hätte sie gar nicht genug Auftrieb. Die würde ziemlich schnell sinken.«

Die Standuhr gongte noch immer mit dröhnenden Schlägen, und Milou hörte, wie die Waisenkinder mit schnellen Schritten aus den verschiedenen Räumen kamen und nach oben eilten. Sie schloss das Fenster und rieb sich die Ohren.

»Los, komm«, drängte Lotta, schon leicht verzweifelt. »Wir stecken dich ins Bett, bevor deine Ohren dir weismachen wollen, dass die Hausmutter deinen Tod plant.«

Milou folgte ihr aus dem Raum. Die Angst verknotete ihr den Magen. Als sie in den Schlafsaal kamen, scharten sich bereits zehn Kinder mit ausgefahrenen Ellbogen um den einzigen Eimer Wasser. Sie tauchten ihre Zahnbürsten hinein und schrubbten sich hastig die Zähne. Als alle fertig waren, beäugte Milou das Wasser. Es war jetzt leicht gelblich und Spuckeblasen trieben auf der Oberfläche.

Sie ging zum offenen Fenster und fuhr mit ihrer Zahnbürste durch den Schnee auf dem Sims. Mads hockte auf dem Dach, sein Kohlestift schrappte über einen alten Kopfkissenbezug. Er klemmte sich ein Fernglas, zusammengebastelt aus einem Metallrohr und einer alten Lesebrille, vors Auge und richtete es auf den Horizont. Er hatte gar nicht mitbekommen, dass Milou am Fenster stand. Sie steckte sich die Zahnbürste in den Mund, schauderte, als die Kälte an ihr Zahnfleisch drang, schrubbte kurz und spuckte in den Schnee.

»Genug gelüftet, Mads, du willst uns wohl tiefkühlen.«

»Bin fast fertig. Ich hab das östliche Hafenviertel eingezeichnet, hier, siehst du?«

Milou spähte über seine Schulter auf den Kopfkissen-Stadtplan. »Die kleinen Schiffe auf dem Fluss sind süß. Wenn dein Bein zittert, sieht es aus, als würden sie auf dem Wasser schaukeln.«

Mads strahlte sie an und zitterte weiter. »Es ist kalt, oder? Ich male es morgen fertig.«

Vorsichtig reichte er ihr seine Kartenzeichnerausrüstung und kletterte durchs Fenster nach drinnen. Milou verstaute die Sachen in seinem Kohleneimer und schlängelte sich dann durch die Lücken zwischen den Betten in den hinteren Teil des Schlafsaals. Die Matratzenfedern quietschten, als sich die Kinder hinlegten. Milou schlüpfte zwischen Lotta und Mona ins Bett und zog ihr Theorien-Buch aus dem Ärmel.

»Könnten wir heute mal eine lustige Gutenachtgeschichte haben?«, fragte Lotta. »Ich bin nicht so in der Stimmung für Werwölfe und leichenfressende Dämonen.«

Ringsum tauchten blasse Gesichter unter den Bettdecken auf und nickten zustimmend. Mona fröstelte neben Milou und kuschelte sich näher an sie. Als sie die Ratte an ihre Brust drückte, spürte Milou, wie das Fell sie am Arm kitzelte.

»Ich habe mir eine neue Theorie zurechtgelegt.« Lächelnd öffnete sie ihr selbst gebasteltes Notizbuch. Sofort verschwanden alle düsteren Gedanken an die Hausmutter. Sie blätterte durch die abgegriffenen, vollgekritzelten Seiten. »Die Theorie besagt, dass mein Vater, Bram Poppenmaker, tagsüber Puppenbauer und nachts Heißluftballonpilot ist.«

Als sie ringsum interessiertes Gemurmel hörte, befeuchtete Milou ihre trockenen Lippen und begann mit ihrer Geschichte.

»In einer Mondnacht vor zwölf Jahren segelte eine dreiköpfige Familie über den Himmel von Amsterdam. Sie flogen höher als die Habichte, eleganter als die Stare und schneller als die Falken.«

Lotta hustete dazwischen. »Ähm, also, ich glaube, das trifft nicht ganz zu auf Heißluftballons ...«

»Auf diesen speziellen schon.« Milou blätterte um und fuhr in ihrer Geschichtenerzählstimme fort: »Der Ballon war schwarz wie die Nacht und gesprenkelt mit silbernen Punkten. Wie Sterne. Untendran hing die größte Gondel, die man sich vorstellen kann. An ihrem Bug baumelte ein knurrender Werwolf, geschnitzt aus Ebenholz, mit riesigen smaragdgrünen Augen. Und an einem Querbalken des Hecks hing mein Körbchen. Es war so befestigt, dass ich die Sterne über mir funkeln sehen konnte.

Die Poppenmakers waren gerade am Hauptbahnhof vorbei- und über den Königspalast hinweggeflogen, als plötzlich, völlig unerwartet, ein Gewitter aufkam.« Milou senkte die Stimme. »Blitze zackten über den Himmel, Donnerschläge hallten. Von Osten wirbelten orkanartige Böen heran. Meine Mutter zog den Ballon tiefer und hoffte, dem Kern des Unwetters auf diese Weise auszuweichen. Doch der Wind trieb den Ballon gefährlich nahe an die Hausdächer. Mein Korb verkeilte sich hinter einem Schornstein, und als der Ballon weitergetrieben wurde, blieb der Korb hängen.«

Milou machte eine Pause, um die Spannung zu steigern. Als sie hörte, wie die anderen Kinder tief einatmeten und die Luft anhielten, grinste sie hinter ihrem Notizbuch. Die Ratte gab einen empörten kleinen Quietscher von sich, wahrscheinlich hatte Mona sie vor Aufregung zu stark gedrückt. Milou ließ ihre Zuhörer noch ein paar Herzschläge lang zappeln, dann nahm sie den Faden wieder auf.

»Meine Eltern konnten nichts tun. Während der Sturm sie immer weiter von mir fortblies, versuchte meine Mutter verzweifelt, den Ballon zu wenden, und mein Vater überlegte, rauszuspringen und zu mir zurückzulaufen. Aber der Sturm hatte andere Pläne.

Der Heißluftballon wurde immer höher in die Lüfte und über den Ozean getragen, wo er herumwirbelte und kreiselte. Nach ein paar Tagen machten meine Eltern eine Bruchlandung am Nordpol, mitten in einer Familie sehr verwirrter Eisbären. Der Ballon hatte einen großen Riss abbekommen und lag luftleer und schlapp neben der umgekippten Gondel. Zum Glück haben meine Eltern einen messerscharfen Verstand und einen sehr guten Überlebensinstinkt, sodass sie sich in Windeseile ein Iglu bauten. Mein Vater fing Fische mit alten Marionettenfäden und meine Mutter freundete sich mit den Bären an, indem sie ihnen Wiegenlieder vorsang.

Allerdings ist es schwer, in der Arktis Ballonersatzteile aufzutreiben. Obwohl sie schon jahrelang verzweifelt herumflicken, haben sie den Ballon immer noch nicht flottbekommen. Tja, und deshalb konnten sie noch nicht zu mir zurückfliegen.«

»Aber das erklärt doch nicht, warum du in einem Sarg lagst«, bemerkte Gisbert aus dem Bett gegenüber. Seine Stimme klang gedämpft und ein bisschen geisterhaft durch die Bettdecke.

»Hm, ja, an dem Teil der Theorie feile ich gerade noch ...«

»Und die Krallenspuren erklärt es auch nicht«, fügte Mads hinzu.

»Ich gebe zu, dass es nicht die überzeugendste meiner Theorien ist, aber ...«

Milou verstummte. Ihr linkes Ohr begann wie wild zu kribbeln. Sie blickte zur geschlossenen Schlafsaaltür. Einen Herzschlag später vernahm sie ein vertrautes Geräusch aus dem Flur dahinter.

*Klick-klack-klick-klack.*

Fast gleichzeitig begannen die Bettdecken zu rascheln und die Kinderköpfe tauchten wieder ab. Winzige Nagetierfüßchen sausten über Milous Arm und Kopf. Monas Ratte suchte das Weite. Milou hörte einen zarten Lufthauch, ausgestoßen aus einem kleinen Mund, dann erlosch zischend die einzige Kerze im Raum.

*Klick-klack-klick-klack.*

Bettgestelle quietschten unter zitternden Körpern.

*Klick-klack-klick-klack.*

Die Hausmutter betrat den Raum und bahnte sich ihren Weg zwischen den Betten hindurch. Hier und da blieb sie stehen.

*Klick-klack-klick –*

Durch ein Loch in der Filzdecke sah Milou die Stiefelspitzen der Hausmutter neben ihrem Bett. Als sich die Spitzen zu ihr drehten, erst die eine, dann die andere, kribbelten ihre Ohren so sehr, dass es fast nicht mehr auszuhalten war.

»Aufstehen!«, keifte Gassbeek und riss Milou die Decke weg. »Lotta und Mona, ihr auch.« Dann klopfte sie unsanft auf die zwei zitternden Klumpen im Bett gegenüber. »Und Gisbert und Mads ebenfalls.«

»Warum sie?«, fragte Milou. Ihr Herz überschlug sich fast, als sie aus dem Bett stolperte.

Doch die Hausmutter grinste nur ihr typisches Grinsen – viele Zähne, keine Seele – und klickerte und klackerte aus dem Raum.

Im fahlen Mondlicht, das durch die schäbige Gardine drang, kletterten ihre Freunde aus den Betten. Ihnen allen stand die Angst ins Gesicht geschrieben.

Was hatte die Hausmutter mit ihnen vor?

Gassbeek wartete im Foyer auf sie. Dreckige Schuhabdrücke liefen quer über den Marmorboden – den Boden, den Gisbert und Mads am Nachmittag blitzblank geschrubbt hatten. Solche auffälligen Spuren hätten sie doch nicht übersehen, oder? Ob die Hausmutter sie deshalb herunterzitiert hatte?

Die fünf stellten sich in einer Reihe auf, zitternd in ihren dünnen Nachthemden und unter Gassbeeks stechendem Blick. Ein merkwürdig öliger Geruch hing in der Luft. Er kitzelte Milou unangenehm in der Nase.

»Euer Verhalten heute war unentschuldig«, begann Gassbeek und ihr Blick bohrte sich nacheinander in alle fünf Kinder.

Milou runzelte die Stirn. »Aber ich war doch die Einzige, die sich schlecht benommen hat, Hausmutter.«

Gassbeeks Blick wurde noch härter. »Ihr fünf seid jetzt *zwölf* Jahre hier. Ich hatte noch nie Waisenkinder, die länger als zehn Jahre geblieben sind. Und egal, wie sehr ich versucht habe, euch anzupreisen, ihr habt immer alles darangesetzt, als die unadoptierbaren Gören zu erscheinen, die ihr nun mal seid. Und *du*, Milou, bist das hoffnungsloseste kleine Monster, das mir jemals untergekommen ist. Kein Wunder, dass deine Eltern dich nicht haben wollten!«

»Das stimmt nicht ...«, begann Milou und tastete nach der beruhigenden Ausbeulung in ihrem Ärmel: dem Theorien-Buch, in dem massenhaft Beweise für die Liebe ihrer Eltern standen. Aber da war keine Ausbeulung. Mist, sie musste das Buch unter ihrem Kopfkissen vergessen haben!

Zitternd holte sie Luft. Ein Streit mit Gassbeek würde es nur noch schlimmer machen. Ihre Freunde sahen auch so schon verzweifelt aus – und alles wegen ihr. Die Hausmutter würde sie alle fünf bestrafen, nur um sie, Milou, zu ärgern.

Milou streckte die Hände aus. »Bitte, schlagen Sie mich. Nur mich. Ich bin diejenige, die sich schlecht betragen hat. Die anderen haben nichts falsch gemacht.«

Gassbeeks Gesicht verzog sich zu einem höhnischen Grinsen. »Oh, heute wird es keine Prügel geben. Ich habe nämlich festgestellt, dass Prügel das Problem nicht löst. Nein, ich

habe etwas anderes mit euch vor. Ich habe beschlossen, dass ihr meine Gastfreundschaft lange genug ausgenutzt habt.«

Milous Herz trommelte. »Wie meinen Sie das?«

»Das Gesetz schreibt vor, dass Waisenkinder bis zum Erwachsenenalter bleiben können«, sagte Lotta. »Sie können uns nicht einfach rauswerfen. Das Kinderbüro würde das gar nicht zulassen.«

»Ach, das Kinderbüro sorgt sich nur um den Papierkram«, schnaubte Gassbeek. »Für die seid ihr bloß Namen und Nummern in einem Buch. Solange die Zahlen am Ende stimmen, schauen die nicht so genau hin. Ich werde das schon entsprechend regeln.«

»Aber das ist illegal!«, rief Lotta.

»Ich gebe euch eine letzte Chance zur Wiedergutmachung«, übertönte die Hausmutter Lottas Einwand. »Ich erlaube euch, an einer allerletzten Vorstellungsrunde teilzunehmen. Wer da nicht vermittelt wird, fliegt raus.«

»Das können Sie nicht tun!«, bettelte Mads. »Wir verhungern doch da draußen. Oder erfrieren.«

»Das hättet ihr euch früher überlegen müssen.«

»Bis zur nächsten Vorstellungsrunde können Wochen vergehen«, sagte Lotta und wandte sich an die anderen. »Vielleicht könnte Mads uns ein paar Sommersprossen auf die Gesichter malen? Jedenfalls müssen wir uns richtig ins Zeug legen.«

Milou ließ die Hausmutter nicht aus dem Blick. Sie wusste, noch bevor diese weitersprach, dass das noch nicht alles gewesen war. Sie sah es an der fiesen Art, wie Gassbeek die Mundwinkel verzog. Milou betrachtete noch einmal die Schuhabdrücke. Jetzt fiel ihr auf, dass sie viel zu groß für Kinderschuhe waren. Und nicht spitz genug für die Stiefel der Hausmutter. Außerdem waren es zwei unterschiedliche Sohlen, wie sie bei genauerem Hinsehen feststellte.

»Tatsächlich musst du gar nicht so lange auf die nächste Vorstellungsrunde warten, Lotta, Schätzchen«, sagte Gassbeek. »Denn sie findet *jetzt* statt. Genau jetzt.«